

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Gesamtwöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Einzelgenpreis die 6 gepalt. Colonietafel für Arbeitsgenüge 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzelgen 1 Mk.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

### Selbständigkeit

Als wir noch Kinder waren und uns im Leben nicht zurechtfinden, ließen wir uns von anderen leiten und führen. Damals handelten andere für uns, wenn es galt, uns vor Gefahren zu beschützen und unsere Rechte zu sichern. Wohl war es schön im Kinderlande, doch mühten wir unsere Selbständigkeit nicht mehr gegen das Kindheitsglück eintauschen. Höher als das Traumland der Kindheit steht uns allen das Selbstbestimmungsrecht der Persönlichkeit, in dem sich erst unsere Menschenwürde vollendet.

Saben nicht alle Völker einen ähnlichen Entwicklungsgang genommen, wie ihn jeder Mensch durchläuft? Früher regierten die Fürsten und die Untertanen mußten gehorchen. Heute sind die Völker erwacht und verlangen, ihr Schicksal selbst mitbestimmen zu wollen.

Mit den Völkern haben sich auch die einzelnen Stände zur Selbständigkeit durchgerungen, und in der Gegenwart ist vor allem auch unser Arbeiterstand zur Reife gelangt. Wohl uns Arbeitern, daß wir mündig geworden sind.

Selbständigkeit heißt aber, volle Verantwortlichkeit tragen für sein ganzes Tun und Lassen. Man verlangt von uns, daß wir mit klarer Einsicht dem wirklichen Wohle unseres Standes entgegenstreben. Man erwartet von uns, daß wir unsere ganze Kraft einsetzen für die Höherentwicklung unseres Standes.

Wir Arbeiter wollen und müssen selbständig sein. Gut, so müssen wir beweisen, daß wir es zu sein vermögen, daß wir wirklich reif geworden sind, daß wir Gut und Böse zu scheiden, daß wir selbständig in unserem Stande mitzuwirken vermögen an dem Wohle des ganzen Staates.

Unsere christliche Gewerkschaft ist für uns das Feld für eine solche selbständige Arbeitsbetätigung im Dienste des gemeinsamen Wohles. Gehorchen wir der Stunde, die uns gebietet, dort unsere ganze Kraft einzusetzen.

### Wer trägt die Schuld?

Die letzte Werftarbeiterbewegung ist ein in der deutschen Arbeiterbewegung einzig dastehendes Drama. Nicht von den Unternehmern wurden die Arbeiter niedergezwungen, sondern den sozialdemokratischen Organisationen haben sie diese fürchterliche Niederlage zu verdanken. Zu der Niederlage auf der ganzen Linie, wurden den Werftarbeitern auch noch Demütigungen aufgezwingen, die jeden Arbeiter, gleichviel welcher Richtung er auch angehört, mit tiefer Betrübnis erfüllen. Wie ganz anders ist demgegenüber die Werftarbeiterbewegung im Jahre 1910 verlaufen. Damals sind Erfolge erzielt worden, stolz und ungebeugt gingen die Arbeiter wieder zur Werk. Im Jahre 1910 standen aber auch alle Organisationsrichtungen einig und geschlossen in einer Kampfesrichtung; diese geschlossene Phalanx hat ihre Wirkung ausgeübt.

Bei der diesjährigen Bewegung sind die christlichen Organisationen ausgeschaltet worden, und die Einigkeit war dahin. Das rächt sich jetzt bitter an ihren Urhebern, die Arbeiter aber haben den Schaden. Die deutsche Metallarbeiterchaft aber fragt mit Recht: „Wer sind denn die eigentlich Schuldigen an dieser schmachvollen Niederlage?“

Gewiß, die freiorganisierten Werftarbeiter haben unbesonnen gehandelt, sie haben gegen die gewerkschaftliche Disziplin verstoßen; die eigentlich Schuldigen sind sie jedoch nicht. Die Werftarbeiter haben nur die Konsequenz gezogen aus der Erziehung, die ihnen die Partei- und Gewerkschaftssozialisten angebeihen ließen. Die Schuld an dem schmachvollen Zusammenbruch an der Wasserkrante tragen mithin nicht die Arbeiter, sondern die sozialdemokratischen Organe selbst.

Die Sozialdemokratie will die Gesellschaftsordnung umkrempeln und eine neue angeblich bessere schaffen. Zu diesem Zweck lehrt sie eine neue Moral, die des Klassenkampfes, und sucht damit die Arbeiter zu revolutionieren. Nur um Massen zu gewinnen, wird eine Uebertrumpfungspolitik geübt, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht Rechnung trägt. Auf dem Erfurter Parteitag (Protokoll Seite 174) sagte der verstorbene Abgeordnete August Bebel:

„Es handelt sich für uns „Sozialdemokraten“ zunächst nicht darum, ob wir dieses oder jenes erreichen, für uns ist die Hauptsache, daß wir Forderungen stellen, die keine andere Partei stellen kann.“

Also alles überbieten, den Arbeitern durch größere Versprechungen Sand in die Augen streuen, das ist der Sinn dieser charakteristischen Ausführungen Bebel's. Daneben vertritt die Sozialdemokratie den die Arbeitermassen schmeichelnden Satz von der Volkshoheit: „Des Volkes Wille ist das oberste Gesetz“. Die Führer sollten nichts anderes sein, als die Vollzieher des Massenwillens. Man hat die Arbeitermassen durch die Forderungen der Sozialdemokratie zu einer neuen Epoche geführt, die man als die Epoche der „Erschütterung“ bezeichnet hat. In diesem Kampfe dürften die Arbeitermassen die Zwirnsfäden der staatlichen Gesetze, ja sogar den Tod nicht scheuen. Nach diesen Maximen sind die Werftarbeiter erzogen worden. So gebar denn auch der Werftarbeiter-volkswille den von den Führern als „Erschütterungstaktik“, „grober Disziplinbruch“ und „Putzsch“ gebrandmarkten Streik. Nach Ausbruch des Werftarbeiterstreiks entpuppten sich die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsorgane durch ihr abfälliges Urteil über die Werftarbeiter als Anhänger der verächtlichen Moral mit dem doppelten Boden. Sie verleugneten ihren Klassenkampfcharakter, und beurteilten das Vorgehen der Werftarbeiter an dem sonst stets als „unpatriotisch“ gebrandmarkten bürgerlichen Maßstab. Die gleichen Herrschaften, die jede Autorität der bürgerlichen Gesetze mißachtend bei Seite geschoben wissen wollen, verlangten vom Werftarbeiterstand, daß es vor ihrer Autorität das Knie beuge.

Andere Meinung, wer die Schuldigen sind, ist natürlich der Vorsitzende des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. Auf der außerordentlichen Generalversammlung seiner Organisation in Berlin sagte er, die Werftarbeiter seien die Schuldigen, weil sie ohne Genehmigung und ohne Abstimmung „hingeklobt“, d. h. die Großen hingeworfen hätten. Auch hätten sich die sozialdemokratischen Werftarbeiter über die eigenen Verbandsstagesbeschlüsse hinweggesetzt, wörtlich sagte Schlichte: „Der Beschluß der Münchener Generalversammlung (des sozialdemokratischen Verbandes. Red.) spricht aus, daß kein Kampf inszeniert werden darf, ehe nicht der Verhandlungsweg vollständig erschöpft ist.“ (Metallarbeiterztg. Nr. 33/1913.)

Wir zitieren gerade diese Stelle aus der Schlichte'schen Rede, weil sie wie keine zweite die zwiespältige Haltung des deutschen Metallarbeiterverbandes bezeugt. Als der vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband lotgestrichelte rote Werftarbeiterverband noch bestand, da kümmernten sich die Metallgenossen bei Lohnbewegungen keinen Deut um schwächende Verhandlungen, sondern „Klosten hin“, daß die Funken stoben, und die Leitung schwieg still. Zum Beweise dafür sei folgende Stelle aus einer Erklärung des damaligen Vorsitzenden des roten Werftarbeiterverbandes wiedergegeben, die der „Vorwärts“ am 29. Oktober 1905 veröffentlichte, sie lautet:

„Keinem, der am Flensburger Streik beteiligten Zentralvorstände, vielleicht mit Ausnahme des Vorstandes des Metallarbeiterverbandes, hat der eingereichte Tarif zur Beschlusfassung vorgelegen, vielmehr ist derselbe diesen erst bekannt geworden, nachdem er bereits eingereicht war.“

Ferner ist der Streik durch die Schuld Gotthofens als verantwortlichen Leiter des Metallarbeiterverbandes nicht in Verammlungen beschlossen, sondern veranlaßt worden durch dessen Erklärung in einer Kommissionsitzung: „Ich gebe unseren Mitgliedern freie Hand. Die Unterstützung unseres Verbandes ist gesichert.“

Der Streik selbst ist dann am folgenden Tage auf Veranlassung der Vertrauensmänner des Metallarbeiterverbandes auf der Arbeitsstelle beschlossen worden, obwohl das Gewerbergericht als Einigungsamt angerufen wurde, aber noch nicht gesprochen hatte. Also ein Führer wirft die Zügel der Leitung vollständig freiwillich aus den Händen und beschwört dadurch die Gefahr herauf, daß ein Streik vollständig planlos begonnen wird.“

Damals wurde also mit Wissen und Willen der sozialdemokratischen Metallarbeiterführer ohne Rücksicht auf die Verhandlungen und ohne ordentliche Abstimmung die Arbeit eingestellt. Zwiischendurch hat es öfter so gegangen, d. h. die im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband organisierten Werftarbeiter bestimmten allein, wann und wo sie streiken wollten und ihre Organisationsleitung bezahlte die Streikunterstützung. Tat sie dieses aus Liebe zu den Werftarbeitern? O, nein! Auf den Werften lag nicht nur für den Werftarbeiterverband die Achillesferse, sondern auch für den roten Schmiedeverband. Beide sind inzwischen im weiten Magen des deutschen Metallarbeiterverbandes verschwunden. Jetzt allerdings soll unter allen Umständen nach den Bestimmungen des Verbandsstatuts gehandelt werden. Wenn die Werftarbeiter dafür kein Verständnis haben, wer will es ihnen nach einer solchen Erziehung übernehmen?

Ob nun wirklich der Disziplinbruch der Werftarbeiter den ausschlaggebenden Grund abgegeben hat für die Nichtanerkennung des Streiks, scheint nach der jahrelang an der Wasserkrante geübten Taktik mehr als zweifelhaft. In weiten Kreisen der Werftarbeiter ist man der Meinung, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband es von vornherein gar nicht zum äußersten hat kommen lassen wollen.

„Man tat so, als wollte man etwas tun.“ Der Meise wurde nach berühmten Mustern Sand in die Augen gestreut. Als aber die „bilatorische Taktik“ den „Dammbruch“ nicht verhinderte, als die Masse versuchte, sich ihren Teil von „der neuen Epoche“ zu nehmen, da wurde kurzerhand eine „Erschütterungstaktik“ daraus gemacht, zur Schonung der Stuttgarter Zentralkasse. Daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband keinen Kampf gemollt hat, dafür eine Anzahl Stimmen aus seinen eigenen Reihen.

hat, dafür eine Anzahl Stimmen aus seinen eigenen Reihen.

Paul Dittmann, der bekannte Hamburger Verbandsbelegierte schreibt in der Metallarbeiterzeitung: „Die Vorstände haben erreicht, daß schon jetzt weite Kreise der Mitgliedschaft bezweifeln, daß es ihnen mit der konsequenten Durchführung der inzentrierten Lohnbewegung überhaupt Ernst war. Wäre diese Vermutung richtig, dann allerdings wäre es auf der andern Seite umso verständlicher und unentschuldbarer, daß man die Bewegung überhaupt eingeleitet und gefördert hat, denn mit dem Feuer darf man bekanntlich nicht spielen.“

Im Hamburger Generalanzeiger (190/13) schrieb am 15. August Paul Böllner, Mitglied des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, u. a.:

„Nach all den bitteren Erfahrungen der letzten Wochen, in denen so mancher seine Sympathien und Ideale zu Grabe getragen hat, und nun mitterlich in eine trostlose und graue Zukunft blickt, ist wohl ab und zu der Gedanke aufgetaucht: Ist es Deinem Verbande überhaupt ernst gewesen mit der Besserstellung Deiner Existenz? Oder hat man ein Spiel mit gezinkten Karten getrieben?“

Am allerdeutlichsten wird aber ein Genosse F. F. in sozialdemokratischen „Bremer Bürgerztg.“ (Nr. 208/13) vom 5. September 1913. Dort ist zu lesen:

Die Werftarbeiter handelten instinktiv richtig, als sie die Arbeit hinlegten; denn es war doch jedem denkenden Menschen klar, daß die Unternehmer nicht bewilligen wollten. Hätte das der Genosse Schlichte nicht übersehen — und das durfte er nicht übersehen, dann hätte er veranlassen sollen, daß keine weiteren Verhandlungen mehr angelehrt wurden, dann wären wir nicht in diese unglückliche Lage gekommen.

Wo liegt der Schlüssel zu dieser rätselhaften Haltung? Kollege Neumann vom Hauptvorstande des Holzarbeiterverbandes hat in Bremen vor den Vertrauensleuten des Holzarbeiterverbandes einen Vortrag gehalten. In diesem Vortrage ist aus jedem seiner Worte herauszuhören gewesen, daß Schlichte diesen Kampf von vornherein nicht hat haben wollen. Und dieses wird auch dadurch bestätigt, daß die Verhandlungen mit den Werftarbeitern viel zu lau und viel zu lange geführt worden sind. Wenn eine Bewegung mit solch einer Begeisterung und Einmütigkeit aufgenommen wird, darf dann die Bewegung, die gute Aussichten hat erstickt werden! Niemals! Mit Recht verabscheuen wir die bürgerlichen Bureautraten. Wenn sie einen armen Teufel ins Gefängnis schicken, weil er aus Not ein bißchen Holz stiehlt, um den Kindern die Stube warm zu machen; dann spotten wir das als direkten Unsinns aus. Diese Leute aber haben sich auch nur an den Buchstaben gehalten. Ist es mit unjener Bewegung etwas anderes? Reineswegs! Ein formelles Vergehen, und trotzdem werden 30 000 Arbeiter, weil sie um bessere Lebensbedingungen kämpfen, von ihren eigenen Kollegen verurteilt!“

Aus allen diesen Stimmen klingt heraus, daß man den Unschin erweckt hat, als „wolle man etwas“. Als es aber Ernst wurde, da hieß es „Erschütterungstaktik“. Aus welchen Gründen hat aber der deutsche Metallarbeiterverband die „Disziplinlosigkeit“ als Dreh benutzt, um aus der Situation herauszukommen? Uns scheint, als habe der Solinger „Etablissementsarbeiter“ ins Schwarze getroffen, als er in seiner Nr. 33 schrieb:

„Den Schlüssel zu der Stellungnahme des Verbandstages und insbesondere des Verbandsvorstandes wird man nur dann haben, wenn man unterstellt, daß der Metallarbeiterverband zu einer Durchführung des Werftarbeiterstreiks keine Mittel zur Verfügung hat und beim Vorstand von vornherein die Absicht, es auf einen Streik ankommen zu lassen, gar nicht vorhanden gewesen ist. Wir haben da wieder die Taktik, die wir schon so oft an Metallarbeiterverband verurteilen mußten. Da wird nur so mit den Millionen herumgemorren, als ob sie für die Bewegung verbraucht werden könnten, und wenn es dann soweit ist, daß die Arbeiter von dem Gebotenen Gebrauch machen wollen, dann stirzt das schöne Luftgebäude zusammen.“

Nach all diesen Zeugen liegt die Antwort auf die Frage: „Wer trägt die Schuld an dem schmachvollen Ausgang der Bewegung auf den Seeschiffswerften?“ klar auf der Hand.

Die Schuldigen sind wie einseitig schon gesagt wurde, die Sozialdemokraten, die die Masse bis auf Blut aufhegen und aufputschen. Genau so schuldig ist der Deutsche Metallarbeiterverband. Durch seinen Größenwahn und sein zwiespältiges Verhalten förderte und vertiefte er die rote Verhegungspolitik. Es ist traurig und überaus beschämend, daß sich die Werftarbeiter von diesen Leuten haben nachführen lassen, die sie niederknüttelten. Mußte es so kommen? Darüber soll ein weiterer Artikel Auskunft geben.

### Sozialdemokratie und Arbeitslose

„Wir haben schon öfters umfassen müssen.“ Joh. Timm, München 1903.

Die Sozialdemokratie hat auf dem eben abgelaufenen Jenaer Parteitag 1913 gänzlich umgefaßt. Das sozialdemokratische Stedenpferd bekam den Sattel auf die Bauchseite und die sozialdemokratischen Prinzipienreiter fielen an Boden. Vor zehn Jahren, auf dem Parteitag zu



Trotz der Klageandrohung durch den christlichen Textilarbeiterverband kreben die Genossen in den Betrieben vornehmlich mit den persönlichen Angriffen, darum müssen wir auf diese Seite der Sache zunächst einzugehen.

Der Renegat Röhling sucht in seiner Broschüre den Vorfigenden des Textilarbeiterverbandes, Schiffer, verhaftet des Diebstahls zu bezichtigen und den Eindruck zu erwecken, Schiffer habe bei Warenlieferungen für den Verband sich Provision zu verschaffen gesucht.

Weiter hat der Agent, von dem die christlichen Textilarbeiter den Geldschrank kauften, schon in 1906 folgende Erklärung abgegeben.

Der Unterzeichnete erklärt hierdurch:

1. Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands hat im Juli 1905 durch meine Vermittlung von der Firma W. Houben-Duisburg einen Geldschrank bezogen.

2. Herr Schiffer hat keinen Teil der Provision erhalten, auch habe ich demselben weder Provision noch sonst irgend einen materiellen Vorteil angeboten.

3. Ich bestreite auch, Herrn W. Houben-Duisburg gegenüber erklärt zu haben, ich müsse die Provision mit Herrn Schiffer teilen, wenigstens entfinne ich mich nicht, eine derartige Versicherung getan zu haben.

Dresfeld, den 20. Mai 1906.

gez. Hugo Gater.

Vom Kollegen Schiffer steht fest, daß er schon im Jahre 1906 l. eine gründliche und strenge Untersuchung Angelegenheit forderte. Selbst beteiligte sich Schiffer an dieser Untersuchung in keiner Weise.

Damit hat Schiffer und der Vorstand des Textilarbeiterverbandes getan, was loyalerweise von ihnen verlangt werden konnte. Der christliche Textilarbeiterverband hat also das Licht der Öffentlichkeit nicht im mindesten zu scheuen.

Daß die Genossen alle Ursache hätten, recht hübsch den Mund zu halten, anstatt in pharisäischer Weise über den christlichen Textilarbeiterverband herzufallen, können unsere Kollegen an anderer Stelle dieser Nummer in dem Artikel „Die Pharisäer am Pranger“ nachlesen.

Nun die andere Seite. Die sozialdemokratische Presse erklärt jetzt die Anklagen gegen Schiffer als minder wichtig. Das Wichtigste sei die durch Röhling „enthüllte“ Taktik des christlichen Textilarbeiterverbandes.

Es ist un wahr, schreibt uns der christliche Textilarbeiterverband, daß der Außenbeamte des christlichen Textilarbeiterverbandes der Taktik der Verbandsleitung entsprechend, heute radikaler Draufgänger und morgen rückwärtsloser Bremsen sein muß.

Die Darstellung als ob die Zentrallleitung bei der Bewegung in Forst (1910) die „Aufreizung“ der Massen angeordnet oder auch nur gebilligt habe, ist ebenfalls un wahr. Röhling weiß das.

Der von Röhling veröffentlichte, vom 8. September 1911 datierte Brief bezieht sich auf einen in der Seidenweberei Baumann in Sulz (Oberelsaß) ausgebrochenen wilden Streik.

gen wurden die Vertreter des christlichen Verbandes nicht zugelassen. Gegen diese Taktik des sozialdemokratischen Verbandes wird in dem erwähnten Schreiben der Zentralkasse an Röhling protestiert.

Bei dem von Röhling erwähnten, vom dem christlichen Verband allein geführten Streik in Drusenheim (Unter-Elßaß) hegte der Zentralvorstand allerdings erst Bedenken, die Streifgenehmigung zu erteilen.

Nun zu dem von Röhling ebenfalls in die Broschüre aufgenommenen „Kulturdokument“. Es ist dies ein vertrauliches Schreiben an die Beamten des christlichen Textilarbeiterverbandes, worin diese gelegentlich des Färberstreiks in Krefeld aufgefordert werden, „eine hinreichende Zahl von Arbeitern in die Färbereien zu dirigieren“.

So sehen die Röhling'schen „Enthüllungen“ über die Streiktaktik des christlichen Textilarbeiterverbandes in Wirklichkeit aus. Das habereckelteste Geschimpfe der sozialdemokratischen Presse entbehrt nach dem vorstehend Gesagten jeder Berechtigung.

Inzwischen hat Röhling, wie uns geschrieben wird, den Rückzug angetreten. Am 4. Oktober hat er in einer von sozialdemokratischer Seite einberufenen öffentlichen Versammlung in Mülhausen i. Elß. dem Sinne nach erklärt:

Am 9. Oktober erschien Röhling in der Wohnung des Verbandskassierers Schaffrath zu Düsseldorf; als er hier hörte, daß die Zeugnisaussagen des Kassierers für ihn (Röhling) nicht günstig sein würden, erklärte er wörtlich: „Dann muß ich die Geldschrankschlüsselgeschichte fallen lassen.“

Wie uns weiter vom christlichen Textilarbeiterverband mitgeteilt wird, kann am Gercht der Nachweis dafür klipp und klar erbracht werden, daß auch die übrigen Behauptungen Röhlings sämtlich aus der Luft gegriffen oder vollständig entstellt und verzerrt wiedergegeben sind.

Die sittliche Entrüstung der sozialdemokratischen Metallarbeiterzeitung war also wieder einmal die Drucker-schwärze nicht wert, aber es ging gegen die Christen und da ist ihr bekanntlich jedes Mittel recht.

### Die Pharisäer am Pranger

Als Renegat Röhling nach Straußfütterer mit Hilfe der Sozialdemokratie seine Schmutzblätter über den christlichen Textilarbeiterverband ausgab, schlug die rote Presse Purzelbäume.

Im sozialdemokratischen Lager liegen Verurteilungen, Untererschlagungen, Einbrüche in sozialdemokratischen Verwaltungsstellen und Gewerkschaftskassen in zahlloser Menge vor.

Mit Rücksicht auf die betreffenden Personen sei von roter Namensnennung abgesehen.

steht. Der Beamte vom sozialdemokratischen Transportarbeiterverband in München veruntreute 6500 Mk. und wurde nach einem verfehlten Selbstmordversuch zur gerichtlichen Verurteilung gezwungen.

Die Zustände an der Zentralkasse des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes haben schon häufiger die Öffentlichkeit beschäftigt. Im vorigen Jahre wurde dort ein Kassierer namens K. des Diebstahls und Einbruchs überführt.

Vor mehreren Jahren wurde in Köln ein Verwaltungsbeamter D. des sozialdemokratischen Malerverbandes wegen Unterschlagung zu Gefängnis verurteilt.

In Erinnerung ist noch, daß der sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete U. und seine Frau durch Urteil der Kaiserlicher Strafkammer wegen schwerer Kuppelei zu drei bezw. fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Im Jahre 1911 verurteilte das Gothaer Landgericht den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten E. wegen Betrug und Untreue zu acht Monaten Gefängnis.

Einigen bezeichnenden Beweis für die Moralschamungen im sozialdemokratischen Lager liefern die Prozesse der Sottiger Metallarbeiterverbandsführer gegen die Leitung des sozialdemokratischen Industriearbeiterverbandes.

In München sind schon wiederholt Blasen aus dem roten Sumpf an die Öffentlichkeit geplatzt. Großes Aufsehen hat beispielsweise der Skandalprozeß wegen den Prüßlingen im sozialdemokratischen verwaalteten Sanatorium Ober-Delken erregt.

Wie uns weiter vom christlichen Textilarbeiterverband mitgeteilt wird, kann am Gercht der Nachweis dafür klipp und klar erbracht werden, daß auch die übrigen Behauptungen Röhlings sämtlich aus der Luft gegriffen oder vollständig entstellt und verzerrt wiedergegeben sind.

Aus der Röhling'schen Broschüre wird von der sozialdemokratischen Presse besonders ein Fall breitgetreten, wo von einem Geldschrankschlüssel die Rede ist.

#### Eine Geldschrankschlüsselgeschichte

Aus der Röhling'schen Broschüre wird von der sozialdemokratischen Presse besonders ein Fall breitgetreten, wo von einem Geldschrankschlüssel die Rede ist.





Wien. Bei Gott und Menschen sind verhasst... des Hochmuts Zeichen. Dieses Wort Müllers kam uns unwillkürlich ins Gedächtnis...

Nachher, Am 6. u. 7. Okt. wurde die Wahl des Ausschusses für die allgemeine Ortskrankenkasse zu Nachen getätigt. Mit einer nie dagewesenen Begeisterung zog die christliche Arbeiterschaft...

Greifeld. Der Herbst ist die Zeit erneuten neuer Schaffens für unseren Verband und seine Ziele. Das weiß der Gewerkschaftler: im Herbst heißt es alle Kräfte anspannen...

Wir sehen also hier die gewiß bezeichnende Tatsache, die wir noch durch drastischere Meinungen erhellen können, daß der eine Arbeitgeber durch Untergrabung der Autorität seines Kompagnons selbst mehr Autorität zu erlangen versucht.

Inszwischen hatte sich der Betrieb weiter entwickelt. Man war etwas geworden und schaute geringschätzig auf den Stand herab, dem man früher angehört. „Fabrikbesitzer, Mitglied des Arbeitgeberverbandes und des Magistrats!“

Und es kommt noch besser. Im Hochgefühl erlangener Macht wurde folgender Anschlag im Betrieb erlassen:

- 1. Defteres Zuspätkommen, 2. Unentschuldigtes Ausbleiben, 3. Störung der Mitarbeiter, 4. Erhebliche Verstöße gegen die guten Sitten, 5. Agitation jeglicher Art,

wird mit 1 Mark oder sofortiger Entlassung bestraft.

Uns interessiert zumeist das unter 4 und 5 Gesagte. Verstöße gegen die guten Sitten? Aber, wie kann man sich so geben? Ist es kein Verstoß gegen die guten Sitten, wenn man den Arbeitern zumutet, sich im Grabenwasser zu waschen.

Dann die Inkonsequenz im 5. Absatz. Er scheint darzutun, daß man die Arbeiter B. und Gr. nur wegen Agitation entlassen hatte. Abgesehen davon, daß es einerseits in der Bude nichts zu agitieren gab, daß man andererseits selbst wegen Agitation entlassen wurde...

S u m m a r u m. Die beiden Fabrikanten und ehe-maligen Arbeiter sollten bedenken:

- Nicht jedem wills mit Stolz und Hochmut glücken, Gar mancher brandet die Stiefeln bald als Kricken.

Dortmund. Einen bösen Reinfall erlitt der rote Agitator Spätling am 25. Sept. vor dem heiligen Schöffengericht, als er den Vertrauensmann B. des christlichen Metallarbeiterverbandes wegen Beleidigung verklagte. Spätling wurde vor längerer Zeit von der Firma Petry u. Hedding entlassen, weil er in „echter Brüderlichkeit“ einen Kollegen seines eigenen Verbandes verkaufen hatte.

Vergehen noch nichts vernommen. Ob sich seine Verbandskollegen, insbesondere die bei Petry u. Hedding beschäftigten, dies bieten lassen? Die Letzteren werden wohl von den sozialdemokratischen Ideen gründlich Arbeit sein.

Nachher, Am 6. u. 7. Okt. wurde die Wahl des Ausschusses für die allgemeine Ortskrankenkasse zu Nachen getätigt. Mit einer nie dagewesenen Begeisterung zog die christliche Arbeiterschaft des Nachener Bezirks in den Kampf. Alle Anstrengungen, besonders der roten Gegner waren ohne Erfolg.

Greifeld. Der Herbst ist die Zeit erneuten neuer Schaffens für unseren Verband und seine Ziele. Das weiß der Gewerkschaftler: im Herbst heißt es alle Kräfte anspannen, nicht ermüden in der Arbeit, um die Saat heimzubringen. Nicht, als ob ein Gewerkschaftler nur im Herbst für seinen Verband schaffen solle.

Gewerkschaftssekretär Siegel lezte darauf in knappen Worten den jetzigen Stand der Greifelder Verwaltungskasse dar. Mehr denn je hieße es, mit bollen Segeln fahren, da nach dem Fährtenstreck eine gewisse Erschlaffung in die Arbeitertreue gebrungen sei.

Recht lebhaft begrüßt ergriff dann Verbandsvorsitzender Kollege Wecker das Wort zu längeren Ausführungen über die Bedeutung des Arbeiterverbandes und seine Beziehungen zum Wirtschaftsleben. Er führte u. a. folgendes aus: Die Arbeiter seien keine willenlose Masse mehr, sondern sie bildeten einen Stand, der sich bewußt sei, was er leiste und bedeute für die Gesamtheit.

rücksichtslosste Ausbeutung der Arbeitskraft drängen, seien die schärfsten Gegner einer Sozialreform. Und doch habe die Sozialpolitik die deutsche Industrie mächtig vorangebracht. Unsere Stellung in der Weltwirtschaft könnten wir nur mit einer kulturell hochstehenden, auf geübten und kräftig geübten Arbeiterschaft behaupten.

Sterbetafel.

Kalkau. Am 29. September starb unsere Kollekteur Pauline Riß, Schraubenschneiderin im Alter von 51 Jahren an Wasserfucht. Köln-Deutz. Unser langjähriger treuer Kollege Peter Philippson, verschied am 7. Oktober im 39. Lebensjahre an einem langwierigen Magenleiden.

Berichtungsstafel.

Kollegen und Kolleginnen! Berichtung ohne trüben Grund keine Berichtung! Sonntag, den 18. Oktober. Bochum-Elektriker. Abends 8.30 bei Söck, Obere Marktstr. Wanne. Abends 8.30 im Uferhose. Greifeld-Stadt. Abends 9 Uhr in der Reichshalle.